

Knöpfchen-Deschen soll sich in den Bidouaks bei Merseburg und Halle so praktisch bewährt haben, daß die an dem Mandat erteilten thüringischen Contingente dasselbe sofort einführen — Bei dem Huldigungsbücher in Rastenburg wurde ein Filet de boeuf à la Gastein mit serviert. — Der Streit, ob die Besitzergreifung Lauenburgs als Erwerbung eines neuen Reiches die Zustimmung der Kammer erfordere, oder nicht, dauert in der Presse fort. — Jede preussische Post meldet neue Zeitungsconfiscationen und Preßproceffe. Die Preussische litthauische Zeitung ist in diesem Jahre schon 17mal confiscirt. — In Berlin ist wieder ein Haus eingestürzt. — Abgeordneter Zessen veröffentlicht die Antwort an den 36er Ausschuß, in welcher er die preussischen Abgeordneten warnt, nach Frankfurt zu gehen, da die Tendenz der Versammlung gegen Preußen gerichtet sei, und die Preußen aller Parteien unter allen Umständen verlangen müßten, daß die Erbprinzen in militärischer und maritimer Beziehung unter Preußen zu stehen kämen, weil diese Kräfte sonst Deutschland — nämlich Preußen — nichts nützen. — Der Leutnant von Platen vom 11. pommerischen Ulanenregiment hat bei Deutsch-Crone in einem Marschquartier die Wasserscheu bekommen, und ist nach 3 tägiger Raserei an der Tollwuth gestorben.

Hollstein. Ein großer Theil der Beamten hat den vom Staatshalter geforderten Revers nicht ausgestellt, so unter andern das Obergericht in Glücksstadt in pleno. — Hamburg. Große Quantitäten preussische Armeerefecten, besonders Schanzzeug, sind hier durchpassirt. — Frankfurt a. M. Der Ausschuß des Rationalvereins hat den Beschluß gefaßt, eine Generalversammlung zum 29. October in Frankfurt einzuberufen. — Baiern Von München aus wird geschrieben, daß Oesterreich, wenn nicht bald eine bundesgemäße Lösung der schleswig-holsteinischen Frage eintrete, die Anerkennung Italiens durch Sachsen zu gewärtigen habe. — In Rüssingen ist eine neue Eisenquelle entdeckt worden. — Sachsen-Weimar. Die Conferenz in Jena wegen Annahme des königl. sächsischen bürgerlichen Gesetzbuchs für die thüringischen Staaten ist vor der Hand resultatlos auseinandergegangen. — Hannover. Auf die Ernennung des aristokratisch-reactionären Grafen von Borries zum Präsidenten des Staatstheaters, hat das Ministerium seine Entlassung verlangt, welche vom König, obgleich reactionäre Intriguen wirken sollen, nicht angenommen worden ist.

Holland. Das Budget ist veröffentlicht worden. Der Cassienbestand beträgt 18 Millionen Gulden. Von einer Erhöhung der Schacht- und Thesaurer kann abgesehen werden. — Der Handelsvertrag mit China ist ratificirt.

Schweden. Dem König ist eine mit 60,000 Unterschriften versehene Petition überreicht worden, in welcher um Einführung des Zweikammerystems statt der jetzigen Ständekammern gebeten wird.

Frankreich. In Algerien giebt die Regierung große Sirenen Lande auf, und die armen Colonisten mühen sich, wie sie mit den Kabylen sich vereinigen. — England hat sein Raumverordnungs in der nächstjährigen Industrieausstellung schon eingeschickt. — Der Wassermangel ist so groß, daß in manchen Flüssen tote Fische in Massen im Schlamm liegen und durch ihre Fäulnis die Luft verpestet. — Der „Glabiateur“, das berühmte Rennpferd des Grafen Lagrange hat demselben in diesem Jahre 672,500 Fr. auf der Rennbahn eingebracht.

Italien. Bei dem letzten Consistorium hat der Papst gegen die Sekten und die Freimaurer gesprochen, und die Souveräne ermahnt, welche sie dulden. — Troß des Handgeldes von 30 Scudi lassen sich nur wenige Römer in die päpstliche Armee antreiben. — Nach einer englischen offiziellen Zeitungsnachricht wird im September 1866 kein französischer Soldat mehr in Rom sein.

Griechenland. Der König hat den 3. Theil seiner geringen Civilliste dem letzten Staatsrat abgetreten. — Es giebt Parteien, welche wünschen, daß der König das Regiment allein ohne Kammer aber kräftig führe, um dem demoralisirten Truppen ein Cade zu machen.

Königliches Hoftheater.

H. B. Die Wahl der Rolle des Richard v. Kerbriand in dem anmuthigen Lustspiel Scibes kann als eine für den Gast, Herrn Hallenstein, nicht glückliche angesehen werden. Hat derselbe in dem gewöhnlichen Fluß der Rede ohne schon Mühe, seinen Athem richtig einzusetzen, so wird für ihn die Aufgabe, einen Stotterer naturgetreu, um nicht zu sagen, froppant darzustellen, geradezu zur Unmöglichkeit. Stottern heißt nicht die Worte des Sages willkürlich trennen, der Stotterer plärrt mit Methode zu stottern und da wo er gewaltsam das Zusammengehörige zerreißt, entstehen jene lächerlichen, die dieser Ausdrucksweise anhaften. Ein Stotterer behandelt auch die einzelnen Lautlassen verschieden; am leichtesten bemerkt er die Reihlaute, schwerer schon fallen die Jungentlaute, und die Lippenlaute machen ihm die meiste Noth. Ein „B“ oder gar ein „W“ am Anfang des Sages ist für ihn ein wahres Kreuz, es kann nur mit einer gewissen Explosion der Sprachwerkzeuge hervorgebracht werden. Der Kerbriand des Herrn Hallenstein begnügte sich, durch einige Handbewegungen die Schwierigkeit des Sprechens anzudeuten und die „Wortstöße“ in beliebiger Anzahl hervorzubringen, aber eine scharfe Ausmeißelung dieser Rolle mußten war und namentlich die Mimik, die bei Stottern im Voraus bereits telegraphisch das andeutet, als die sammelnde Junge nur nach und nach kundig zu werden, wenig ausgebildet wurde, so machte sein Kerbriand mehr den Eindruck eines Mannes, dem der Gast und nicht die Junge geklopft ist. Herrn Koberstein gelingen die lyrischen Momente nicht besonders, sein Trifan war ein frohlicher Liebhaber. Mehr sprach seine Umwandlung zum Bombast an. Herr Geese war sehr oft nicht zu verstehen. Die Damenrollen werten ungleich besser, die Frä. Ulrich, Guinand, Langenhan und Bera führten dieselben in arnuthiger, oft mit Beifall besetzter Weise durch.

Ein Mannweib. Vor dem Londoner Centralgerichtshof wurde vor Kurzem eine Angelegenheit verhandelt, die viel von sich reden macht. Vor zwölf Jahren hatte sich ein Mann bei dem Schuhmacher Gies eingeschrieben und um Arbeit gebeten. Dieser Unbekannte wurde in Verwendung genommen und arbeitete neun Jahre in Gies's Diensten. Da wurde die Frau des Schuhmachers krank, und da sie großes Vertrauen zu dem Gesellen hatte, ersuchte sie denselben, ihr seine Gattin zur Wartung zu senden. Dies that er auch und schickte sein Weib, die sich Caroline nannte. — Caroline blieb drei Tage lang um die Kranke, welche ihrem Leiden erlag, dann blieb Caroline drei oder vier Monate als Dienstmagd im Hause. Eines schönen Tages wandte sie sich zu Gies mit der Bemerkung: Herr Gies, ich habe Ihnen etwas zu sagen. — Was denn? — In Bezug auf meinen Mann. — Aber was ist es denn? — Mein Mann ist eigentlich nicht mein. — Ah, Ihr seid nicht gefällig verbunden? — Nein, das ist es nicht. Wir können einander nicht heirathen. — Warum? — Weil mein angeblicher Mann eine Frau ist, und Sarah Grals heißt. Großes Staunen Seitens des Herrn Gies. Doch wollte er diese Frau, die gleich einem Mann gearbeitet hatte, nicht fortschicken, sondern saß fort, sie zu beschäftigen und gab ihr wöchentlich 10 Schilling Lohn. — Mittlerweile entschloß sich Gies, Caroline, die ein hübsches Mädchen war, zu heirathen. Man ging zur Kirche, und Sarah Grals wohnte der Vermählungsfeier in Männelleibern bei. Aber nun machte Sarah Geldansprüche, weil sie die erste Ursache sei, daß Gies eine hübsche junge Frau bekommen habe. Sie erhielt auch 5 Pfund Sterling von Gies. Sie begnügte sich damit nicht und forderte mehr, was ihr jedoch verweigert wurde. Da kam sie vor einigen Monaten zu Gies und hielt ihm ein geladenes Pistol vor. — Wollen Sie mir mit etwas auszuweichen? — Nein. — Gut! um so schlimmer für Sie; und der Schuß ging los, jedoch nur die Kappe verpuffte. Man bemächtigte sich des Weibes und untersuchte die Wunde, die sehr ungeschickt und nur mit Pulver geladen war. — Wegen dieser That erschien Sarah Grals vor dem Gerichtshof, welcher dieselbe zu fünf Jahren Zwangsarbeit verurtheilte.

Erdbeden in China. Englische Blätter melden, daß, aus dem Norden von China eingetroffenen Nachrichten zufolge, der Taisan-Berg in der Provinz Schantung, einer der himmlischen Berge Chinas, durch ein gewaltiges Erdbeben zerstört worden ist und über tausend Seelen unter seinem Schutte begraben hat. Dergleichen hat die See an der großen Mauer in der Nähe von Hangtschun wie:er beträchtliche Verheerungen angerichtet, so daß dieselbe in einer Länge von 700 Fuß eingestürzt ist und das Meerwasser die umliegenden Felder überfluthet hat. In der Umgebung von Tschangtsching ist dadurch das Trinkwasser dermaßen bradisch geworden, daß es völlig ungenießbar ist.

Die Familie Bonaparte — enterbt. Aus Rom schreibt man der „Kreuzzeitung“, die Familie Bonaparte sei außer sich, weil der verstorben Prinz Joseph Bonaparte, Fürst von Neufchatel, kein Mitglied seiner Familie, sondern einen Intendanten Emilio Renazzi zum Universalerben seines bedeutenden Nachlasses (4 Millionen Lire ohne den Grundbesitz) eingesetzt hat, unter der Bedingung, daß derselbe zeitlichen Trauer trage für des Prinzen Mutter, die Prinzessin Josephe Bonaparte. Der Beerbung soll ein seltsames Familiengeheimnis zu Grunde liegen.

Ein durch ein Kind entdeckter Mörder. In Bilis in Ungarn lebten die Eheleute Thomas und Anna M. mit ihrer kaum vierjährigen Tochter Anna. Dieselben hatten am 1. September 560 fl. einlaßbar. Am 3. September Morgens blieb die Hausthür verschlossen, und da auch bis um 11 Uhr Vormittags sich im Hause Niemand zeigte, drang man unter Zuziehung des Statthauptmanns in das Haus Als man nun das Schlafzimmer der Eheleute öffnete, fand man die Leichen der beiden Eheleute mit durchschnittenem Halse in ihren Betten liegen, neben den Eltern lag die vierjährige Tochter Anna, die kein Eintritt der bekannnten Nachbarin weinend auf dieselben jweilte. Alles Befragen des Kindes war vergeblich, man konnte von demselben gar nichts erfahren. Nur so viel schien ersichtlich, daß die That von einem Individuum verübt worden sein mußte, das in dem Hause gastfreundliche Aufnahme gefunden hatte und die beiden Eheleute in Schlaf ermordete. Man fand am Tische noch bedeutende Speisereste und ein aus Wolsten und Kästen hergestelltes, aber gänzlich unberührtes Bett am Fußboden. Die Latzen der Kästen wie die Koffer im Zimmer waren alle geöffnet und Wäsche und Kleider am Boden verstreut, von Geld und Uhren fand man keine Spur. Der eingetroffene Arzt schritt zur vorschriftsmäßigen Section der Leichen. Um die Leichen seciren zu können, räumte man den Eßstisch ab; plötzlich rief das vierjährige Mädchen Anna, „das Brod möge man liegen lassen, das habe der böse Bacsi Gyuri in seinen blutigen Händen gehabt“; erlaunt betrachtete man das Stück eines großen Hauslaibbrodes und fand richtig die Spuren einer blutigen Hand. Man bezug nun das Mädchen, welches dann erzählte, daß der Bacsi Gyuri, ein im Orte wohnhafter Welter der ermordeten Eheleute, der in ärmlichen Verhältnissen lebte, von dem Ermordeten regelmäßig unterstüht wurde und die Stelle eines Hausfreundes einnahm, den vorigen Abend gekommen sei, da ein heftiges Gewitter eingetreten, von den Eheleuten aufgeforscht ward, bei ihnen zu übernachten, da sein Haus am äußersten Ende der Stadt, sah eine Stunde von dem Hause der Verunglückten entfernt lag. Das Kind hatte gesehen, daß Gyuri B. in den Kästen herumsuchte, und als es sah, worauf es, so lange er im Zimmer blieb, zitternd aber still im Bett liegend sich verhielt, dabei sah es, daß er sich Brod abschnitt und mehrere Gläser Wein austrank, dann sich entfernte, nachdem er das Licht ausgelöscht hatte. Auf diese von dem Kinde wiederholt gemachte Aussage begab man sich direkt in die Wohnung des Gyuri, man traf denselben im berauschten Zustande im Bett, entdeckte Blutflecken an seinen Händen wie an der Wäsche, endlich fand man im Strohsack

eine Summe von 620 fl. verdeckt. Getrieben von den Verweisen seiner Schuld, gefand er die überlegte Ermordung der beiden Eheleute, um sich der einlaßbaren Geldsumme zu bemächtigen, auch fand man bei ihm die zwei goldenen Taschenuhren des Verstorbenen in der Nähe verdeckt. Er ward dem Gericht übergeben.

Es thut uns leid, den zahlreichen Viehhadern des Herings im Voigtlande die vertriehliche Aussicht eröffnen zu müssen, daß dieser bei uns so beliebte Seefisch höchst wahrscheinlich demnächst im Preise wird aufschlagen müssen, da der Franz desselben in Schottland dieses Jahr ein noch unergiebiger gewesen ist, als voriges. Es wurden 41,000 Tonnen weniger, als vor'm Jahre, und 138,000 Tonnen weniger, als vor zwei Jahren gefangen.

Beim Merseburger Ständesest wurde dem König unter anderem auch von zwei Raumburger jungen Mädchen eine große Traube mit den Worten überreicht:

Und prüfe nur, o König! uns're Trauben
Und biß' in uns're Dergen nur hinein,
Dann lehrt's Du sicher beim im schönen Glauben
An un're Treue und — an un're Wein!

Mit letzterem ist es bekanntlich oft — Gfß.

Rechtfertigungsgründe für die Schnurrbärte. Unter dieser Ueberschrift liest man in dem englischen „Punch Almanac“: Wir geben hier eine Liste, welche das Tragen von Schnurrbärten rechtfertigt. Es hat uns viele Mühe gekostet, sie zusammen zu stellen. Wir mußten deshalb wenigstens 1000 mit Schnurrbärten geschmückte Personen befragen. Folgendes ist das Ergebnis ihrer Antworten. Man trägt Schnurrbärte, um sich nicht rasiren zu dürfen, dies war die Antwort von 69 Personen; um sich gegen den Schnupfen zu schützen 32; um die Zähne zu verdecken 5; um eine hervorragende Nase zu verbergen 5; um es zu vermeiden, im Auslande für einen Engländer gehalten zu werden 7; weil man Militär ist 6; weil man Militär war 22; um den Prinzen Albert nachzuahmen 2; um sich das Ansehen eines Künstlers zu geben 29; weil man Sänger ist 3; weil unsere liebe Frau den Schnurrbart liebt 5; weil man Tourist ist 17; weil man lange auf dem Festlande gelebt hat 3; weil er der Gesundheit zuträglich ist 77; weil er die Bewunderung der Mädchenwelt erregt 471.

Seltene Liebesprobe. Als kürzlich zu London, am Armacon, Departement Yonne, ein junger Mann mit seiner Neudemählten am Strande lustwandelte, fragte ihn die Frau: Kannst Du schwimmen? — Nein! — entgegnete er. Raum war dies Wort über seine Lippen, so lag die Frau, durch einen Sprung, als ob sie vom Wahnsinn ergriffen worden wäre, im Wasser. Er besann sich keinen Moment und sprang ihr nach. Leute, die den Doppelsprung mit angesehen, eilten herbei, um Hilfe zu leisten. Doch kamen sie zu spät, denn die Frau, eine vortreffliche Schwimmerin, hatte ihren Mann bereits an's Ufer gebracht, und indem sie ihm und sich von den Kleibern das Wasser schüttelte, rief sie voll Jubel: Er liebt mich! Er ist mit Lebensgefahr für mich in's Wasser gesprungen ohne schwimmen zu können!

Cholera.

Die hier in Dresden erscheinende Zeitschrift „Naturarzt“, welche es sich zur Aufgabe setzt, Kenntnisse über naturgemäßes Verhalten in gesunden und kranken Tagen zu verbreiten, bringt in ihren vier letzten Nummern dieses Quartals eine vollständige Abhandlung über die Cholera, betreffend die Entfaltung, Vorbeugung und Behandlung derselben. Für Freunde der Naturheilkunde sind einige Exemplare dieser Nummern zu haben, zusammen für 10 Ngr., in der Buchhandlung des Herrn Zeh, Schloßstraße 26.

Galeriestraße Nr. 1 hat Herr Stelzner, der coulante Wirth von Eisenerub ein neues Restaurations-Etablissement geschaffen, das wohl einer besonderen Beachtung schon seiner seltenen, eleganten inneren Einrichtung wegen werth ist. Es ist dies ein Partiererraum, der durch seine chinesische Malerei der Decorationsmaler Albert und Schulte und namentlich durch das ebenfalls Chinesisch gehaltene, höchst moderne Glasdach, nach einer besonderen Construction des Schlossermeisters Weigel, sich auszeichnet. Namentlich gewöhnet das Ganze bei der starken Gasbeleuchtung einen brillanten Anblick. Was nun aber Küche und Keller des Herrn Stelzner betrifft, so hat er für ein frisches Feldschlößchen und echt Bairisch Bier geforgt, ebenso ist die Speisekarte eine reichhaltige, und ist zu jeder Tageszeit für warme und kalte Speisen bei billigem Preise und prompter Bedienung bestens gesorgt. Jedenfalls ist diese Localität in Dresden die einzige ihrer Art, da Herr Stelzner etwas Neues geschaffen. Wir empfehlen daher dieselbe Allen.

Die ehemalige Harrach'sche Restauration, Badergasse 13, ist nunmehr in die Hände des Herrn Kaufmann übergegangen und hat somit auch eine besondere Renovation erlitten. Der neue Unternehmer hat Alles gethan, um dem zahlreichen Publikum, das namentlich Abends dort gemächlich verkehrt, alle Annehmlichkeiten zu verschaffen und alle Wünsche zu befriedigen. Das Bier, namentlich das Bairische, ist frisch und ausgezeichnet, und die Speisekarte, die unter anderem auch ein Beefsteak à la Garibaldi liefert, bringt Alles was „Menschen Begehrt“. Vorzugsweise haben wir die Goulans und Umsicht des neuen Wirths rühmend hervorzuheben. Er hat seine Sache, so zu sagen, am Fäbchen, sein Auge waltet überall mit einer Vigilanz, wie sie nur dem vollendeten Wirth eigen ist. Bei so gebiegenen Eigenschaften kann man ihm wohl eine entsprechende Theilnahme seitens des Publikums auch für die Zukunft zugesichern. Die Localitäten sind geräumig und gemächlich, die Preise billig, und somit empfehlen wir dies neu restaurirte Etablissement des Herrn Kaufmann Fremden und Einheimischen angelegentlich.